

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 16.

Sonntag den 16. Januar.

1853.

### Bekanntmachung.

Da die irrthümliche Voraussetzung, es müsse die Einziehung der bis zum Jahreschluss aufgelaufenen Zinsen in den ersten Wochen des neuen Jahres bewirkt werden, Veranlassung zu übermäßigem, oft nicht zu bewältigendem Zubrange zu geben pflegt, so wird das Publicum wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhebung der Zinsen zu jeder Zeit geschehen kann.

Leipzig, den 13. Januar 1853.

Die Deputation des Rathes zur Sparcasse.

### Die Stärke der Bewegung und deren instinctive Natur \*).

Die Bewegungen der Zeit sind von dem Instincte der Massen getragen. Denn es gehört zu dem wesentlich Charakteristischen unserer Zeitgeschichte, daß der große Einfluß Einzelner, Regenten oder Privaten, in ihr kaum zum Vorschein kommt. Seit Napoleon ist kein wahrhaft vorragender Geist aufgetreten, der die Aufmerksamkeit der Mitlebenden vorzugsweise auf sich hätte lenken können, kein wahrhaft großer Charakter, der die Geschichte eines Volkes in seine Hände genommen hätte oder der Vertreter einer ganzen Zeitbestrebung geworden wäre. Die Geschichte hat von einigen Feldherren zu erzählen, die gewisse Eigenthümlichkeiten Bonaparte's angenommen hatten, aber das Unnachahmliche in ihm ist unnachgeahmt geblieben. Die großen Staatsmänner der nächsten Vergangenheit sind selbst in England und Amerika ausgestorben, und der Nachtrieb ist von bedeutend geringerem Wuchse. In Literatur und Wissenschaft haben einige große Geister in diese Zeit hineingelebt, ihre Geburt und Bildung aber gehört der vorhergegangenen an. Im Technischen ist die Ausbeutung und Anwendung der Dampfkraft ein eigenthümliches Verdienst dieser Zeit, der erste und Hauptanstoß dazu ist aber in der vorhergegangenen Periode gemacht worden; die schaffenden Kräfte sind gering, ungeheuer an Zahl und Erfolg sind die, die aus dem Geschaffenen forterzeugen. Daher mangelt all der größere Zug, der durch ausgezeichnete Menschen in die Geschichte kommt, der Geschichte der Gegenwart. Den vielen kleinen Bewegungen entgeht der schreckliche Reiz, den die starken, mit einander ringenden Kräfte der ersten französischen Umwälzung verleihen. In den mancherlei Kriegereignissen ist kaum Eine merkwürdige Schlacht geschlagen, kaum Ein Talent aufgetaucht, das ein größeres Interesse hätte erregen können. Gegen die Napoleonische Zeit gehalten macht die unsere trotz der vielen einzelnen Erhebungen den Eindruck einer tiefen und allgemeinen Erschöpfung und Ermüdung, die die natürliche Folge der vorhergegangenen übermäßigen Anstrengungen und Erschütterungen scheint. Und auch mit den Zeiten des 18. Jahrhunderts vor der französischen Revolution verglichen, erscheinen die unseren arm an bedeutenden Menschen. Das Reizvolle der Erzählung von dem Leben und Wirken so vieler ausgezeichneten und eigenthümlicher Persönlichkeiten, Fürsten, Staatsmänner, Krieger, Schriftsteller, wie sie das 18. Jahrhundert befüllt, entgeht unserer Zeitgeschichte ganz. Aber eben das, was ihren Inhalt von dieser Seite gering macht, macht ihn von der anderen Seite desto bedeutender. Den Reiz der Geschichte jener anderen Zeiten erkaufte man um den niederschlagenden Preis, daß die Völker neben jenen großen Einzelnen ganz unthätig waren, daß sie nur den Stoff abgaben, in dem die leitenden Männer des Tages nach Gutdünken wirkten. Dagegen in unserer Gegenwart bewegen sich wie im 16. Jahrhundert die Völker selbst in Massen,

und in allen ihren Theilen und Schichten. Und dies ist die eigenthümliche Größe dieser Zeit. Der hervorragende Rang der großen Begabung ist in Abnahme begriffen; nicht die Qualität, nicht die Höhe der Bildung der Einzelnen macht den Ruhm dieser Zeit aus, sondern die Quantität, die Weite, die Ausbreitung der Bildung unter den Vielen; es ist im Einzelnen nichts Großes und Erhabenes geschehen, aber im Ganzen ist dies wahrhaft eine große und erhabene Wendung in der Gestalt des öffentlichen Lebens, daß die Geschichte dieser Zeit nicht blos Biographien und Fürstengeschichten zu erzählen hat, sondern Völkergeschichte. Die Bewegung in diesen großen Massen des ganzen Welttheils ist getheilt und langsam, und der Fortschritt unterbrochen und gehemmt, eben weil es große und ungleichartige Massen sind; aber die Vorbereitung reicht weit; und wenn die Erfolge noch der Art sind, daß sie den Raschlebigigen und Ungebuldigen auf Augenblicke entmuthigen, so sind doch die Versprechungen dieser Zeit so groß und verlässlich, daß sie auch selbst den Muthloosesten mit dem Gefühle aufrichten: es sei dies eine Zeit, in der es sich lohne gelebt zu haben. Ist es nicht eine Zeit tiefgehender, den inneren Menschen bildender Cultur, so ist es dagegen eine Zeit weitreichender, die äußere Lage der Menschheit fördernder Civilisation. Was die praktischen Wissenschaften und technischen Künste, aus vieler zusammengeschossenen Kräften und Erfahrungen, in diesen Zeiten Außerordentliches erzeugen, wirkt wie einst die großen Ereignisse und Erfindungen im 15. und 16. Jahrhundert auf das Hereinziehen immer größerer Massen in die Kreise der Bildung und des Wohlergehens. Die sichere Begründung der Naturkenntniß von Himmel und Erde schließt Aberglauben und Unwissenheit, wie einst die Reformation, in immer engere Räume; die Dampfmaschinen, Eisenbahnen und Telegraphen bringen, wie einst die Druckerkunst und die erweiterte Schifffahrt, eine Beschleunigung, eine Verbreitung, eine Gemeinsamkeit aller einzelnen Fortschritte hervor, die zum Vortheile der allgemeinen Civilisation selbst die Zeiten und Räume besiegt. Nie ist der Zusammenhang aller Erdtheile vollständiger, die Mittel der Verbindung vielfältiger, der Verkehr rascher und allgemeiner, die Kenntnisse ausgebreiteter, die Bildungsmittel zugänglicher, die Uffertigkeit der Menschen zu jeder Thätigkeit größer, Wohlstand, Behaglichkeit, Genuß und Leichtigkeit des Lebens allgemeiner verbreitet, nie aber auch allgemeiner begehrt und angestrebt gewesen, als heute. Die Regsamkeit in allen Richtungen des häuslichen Lebens hat sich auch in dem öffentlichen Leben geltend gemacht. Und auch hier sind es die Massen, die die Politik zu machen beginnen. Mit der Sicherheit, die dem Instincte der Menge eigen ist, formuliren sie ihre Forderungen, unverblüßt von dem Besserwissen der Doctren, genau nach ihrem Vortheile und Bedürfnisse, und bestehen auf ihnen mit der einfachen Folgerichtigkeit des wohlverstandenen Interesses, unerschrocken von dem Widerstand und den zeitweisen Siegen der Gegner. Ihre Forderungen aber gehen dahin, daß der Staat das Wohl der Vielen endlich seine Sorge sein lasse, und nicht das der Wenigen und Einzelnen.

\*) Aus der vortrefflichen Schrift: „Einleitung in die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“ von S. S. Servinus. Leipzig, bei W. Engelmann.